

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 36 (1942)
Heft: (12): Dezember-Sendung

Artikel: Vom Kommen Christi
Autor: Blumhardt, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erst wenn der Teufel hinter *diesem* Strauch endgültig entdeckt und demaskiert sein wird, wird die Erneuerung anheben. Erst wenn die falschen Propheten einmal wirklich entlarvt sein werden, wenn sie sich nicht mehr im Schafskleid der wahren Lehre verbergen können und die wahren Propheten verketzern dürfen, erst dann, wenn man in den christlichen Theoristen, die keine Frucht bringen, die falschen Propheten der Gegenwart erkannt haben wird, wird die Wende zum Besseren kommen.

H.-H.

Vom Kommen Christi.¹⁾

Die Freunde, die ich mit mir eins weiß im Trachten nach dem Reiche Gottes, am Schlusse dieses Jahres 1898 zu begrüßen, ist mir ein herzliches Bedürfnis, und ich möchte diesen Gruß einkleiden in das Wort des erhöhten Heilandes „Siehe, Ich komme bald!“

Dieses Wort vom Kommen unseres Herrn und Königs Jesus Christus, das sein irdisches und überirdisches Leben wie ein Lichtfaden durchzieht, liegt für uns in einer fast unerreichbaren Höhe. Wenige sind es, die es im Geiste erfassen können, so, daß es in ihrem Leben für Gott eine selbstverständliche, natürliche Rolle spielen könnte. Und da müssen wir bekennen: Der Erfolg des Lebens Jesu und Seiner Jünger hängt von der Erfüllung dieses Wortes ab. Sie selbst bauen darauf, als auf einen festen Grund, durch welchen der Erfolg ihrer Wirksamkeit garantiert wird. Aber auch alle späteren Jünger Jesu, die als Ziel der Gemeinde Jesu Christi das Reich Gottes auf Erden im Herzen tragen, sind mit dieser ihrer Hoffnung auf die Zukunft ihres Herrn angewiesen; ohne dieselbe ist die Sehnsucht einer Gottesgemeinschaft auf Erden in Gerechtigkeit und Wahrheit aussichtslos.

„Siehe, Ich komme bald!“ Dieses Wort teilte die Geschichte der Gemeinde Jesu Christi in zwei Perioden: in die erste, die Vorzeit, und in die zweite: die eigentliche Zeit des Reiches Gottes. Der Heiland ist der Anfang, das A, und dann das O, das Ende. Mit dem Kommen des Heilandes in das Fleisch hat die Vorzeit des Reiches Gottes begonnen, und alle Menschen sollen davon wissen; denn sie leben darinnen. In dieser Zeit haben wir das Evangelium, die Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben. Das Reich Gottes ist damit angekündigt und in Vorboten auf Erden begründet; das Regiment Gottes in Christus ist aber noch nicht durchgedrungen; es hat nur seinen der Welt unbekanntem stillen Anfang in den Glaubenden. Das sind nur Wenige. Die ganze übrige Menschenwelt, die Masse, selbst wenn sie das Evan-

¹⁾ Diese am Schlusse des Jahres 1898 in Bad Boll von Christoph Blumhardt gesprochenen Worte geben uns gerade in den zugleich katastrophalen und verheißungsschweren Tagen, die wir nun durchleben, einen wertvollen Anlaß zum Nachdenken.

D. R.

gelium hört, bleibt im Regiment der Sünde und des Todes, weil sie sich noch nicht aus demselben losmachen kann und will. Nur das Licht der Hoffnung leuchtet in diese Masse hinein durch das Evangelium, welches die Liebe Gottes zur Welt offenbart. Diese Hoffnung ist auch schon eine weltbewegende Kraft Gottes, wie wir sie in der Christenheit im allgemeinen erfahren, da selbst Ungläubige an derselben teilnehmen, sei es auch nur unbewußt. Es wird durch diese Kraft der Hoffnung, die aus dem Evangelium kommt, der Sieg der Finsternis verhindert. Sie kommt zu keinem Ziel mehr. Ihr Tod ist durchleuchtet durch die Hoffnung des Lebens, wo nur das Evangelium laut wird. Aber das Inwendige der Menschen ist noch nicht frei für Gott und hat keine Siegeskraft über die Sünde, so daß in der Welt scheinbar alles seinen alten Gang fortgeht. Ein Neues, eine neue Schöpfung ist nur im Verborgenen bei den Glaubenden. Diese nennen wir die Vorboten des Reiches Gottes, in denen die Gerechtigkeit Gottes einen Anfang genommen hat. Ihr Beruf ist: treu zu sein bis in den Tod und die Erde kämpfend als Eigentum Gottes zu behaupten, bis der Menschensohn kommt in der Herrlichkeit seines Vaters. Dann erst kommt die Macht Gottes in Jesu Christo an die Völker und überhaupt an die Massen der Menschen. Was das Christentum und das Evangelium darinnen nicht vermochten, das wird jetzt möglich, nämlich: *das Gericht*. Ohne Gericht, d. h. ohne, daß jemand durch den strafenden Geist Gottes sich selbst erkannte und im Angesicht Gottes gut und böse scheidet und das Böse ins Gericht geben konnte, wurde auch in der Zeit des Evangeliums niemand gerecht und selig. Ebenso wenig kann auch die Masse der Menschen am Ende gerettet werden ohne das Gericht, welches der Menschensohn bringt, wenn Er kommt. In diesem Endgericht erst wird vieles fallen, das wir heute noch für gut und recht halten, das aber doch nur einstweilen geduldet wurde von Gott. So hoffen bezüglich der Welt und des Sieges über dieselbe alle Apostel auf diese Zeit; vorher hoffen sie für die Erneuerung der Menschenwelt im Ganzen nichts. Darum dürfen auch wir nicht verzagen, wenn in der Gegenwart noch die Welt unangetastet bleibt und der Glaube nur verborgen sich durchkämpfen kann. Die Welt ist darum nicht für immer verloren. Sie harret der letzten Offenbarung Gottes in Jesu Christo, wenn Er sich zeigt als König der Könige. Ein müßiges Zuwarten ist freilich nicht am Platz; denn das Leben der Glaubenden ist der Anfang zum Ende und es hängt von der Treue dieser Vorboten alles ab. Sowohl der Heiland selbst, als die Apostel machen darauf aufmerksam, und „den Knechten, die auf ihren Herrn *warten*“, den „Auserwählten, die Tag und Nacht schreien“, gilt vornehmlich als Antwort auf ihre Sehnsucht das Wort: „Siehe, Ich komme bald.“ Solche Treue hat übrigens schon für heute eine zeugende Kraft unter den Menschen; denn ohne dieselbe hat das Evangelium nicht das durchschlagende Licht, um Einzelne zu retten und als Vorkämpfer heranzuziehen in die Gemeinde Jesu Christi. So ist es eine freudige Sache für

uns, die Kraft des Evangeliums in uns zu tragen. Sie schafft in der Welt der Menschen Licht in der Finsternis und hilft mit, daß die Endzeit unseres Herrn Jesu Christi kommt, da alles Fleisch wird die Herrlichkeit Gottes schauen. Mit solchen Worten möchte ich die lieben Freunde beim Jahreschluß 1898 grüßen und jedermann, auch in Trübsal, auf die Kraft dieses Evangeliums hinweisen, die wir schon erleben, so daß wir keinen Grund haben, mutlos zu werden. Im Gegenteil, voll Freude wollen wir sein, freilich nicht als die Satten, die meinen, es sei alles gut, weil wir „Evangelium“ haben, sondern als die Hungernden, die allezeit wünschen und hoffen, daß Jesus, der König, komme. „Selig sind solche Hungernde; denn sie sollen satt werden!“

Christoph Blumhardt.

Römer 13.

I.

Das dreizehnte Kapitel des Römerbriefes, genauer dessen erste Hälfte, gehört zu denjenigen Stellen der Bibel, die infolge von Mißbrauch für die Sache Christi eine wahrhaft verhängnisvolle Rolle gespielt haben. Es gibt solcher Stellen ja gar nicht wenige, und es ist bezeichnend, daß eine besonders große Anzahl von ihnen sich in den Briefen des Apostels Paulus findet.¹⁾ Vielleicht aber ist die berühmte erste Hälfte dieses Kapitels die verhängnisvollste von allen. Denn sie steht in jenem Zentrum der christlichen Theorie und der christlichen Praxis, das es mit dem Verhältnis von Christus und Cäsar, genauer: von *Christentum* und *Staat* zu tun hat und wo auch die Verderbnis der Sache Christi, ihr alter und neuer Sündenfall, ihren Hauptsitz gehabt hat und immer noch hat. Hier haben der Verrat Christi an Cäsar, d. h. des Christentums an den Staat, die Begründung des Despotismus, des Krieges und der Todesstrafe, die Verherrlichung des Staates und der christliche Servilismus ihre wichtigste biblische Stütze und die ganze politische Reaktion ihre biblische Zitadelle gefunden.

Ganz besonders verhängnisvoll ist es gewesen, und zwar für die Welt so gut wie für sie selbst, daß die offizielle *Reformation*, besonders die des europäischen Kontinentes und hier wieder besonders die des Luthertums, aus dieser Stelle die Grundlage für ihre Lehre vom Staate und seinem Verhältnis zum Christentum gemacht hat. Sie hat damit ihre eigene Auslieferung an den Staat vollzogen, die zu den schwersten Fehlern ihres Ausgangspunktes gehört und sich furchtbar an ihr selbst gerächt hat. Aber bis auf diesen Tag hält sie an diesem Grundfehler fest und berufen sich Vertreter der sogenannten Theologie der Refor-

¹⁾ Ich habe einige der wichtigsten dieser Stellen, bei weitem nicht alle, im Anhang meiner Schrift: „*Sollen und können wir die Bibel lesen und wie?*“ besprochen.